

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 22 (1930)

**Rubrik:** Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## IX. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

### 1. Schalen- und Zeichensteine.

*Ardez* (Bez. Inn, Graubünden): In der Diskussion über die *Plattas della Strias* bringt W. Burkart eine Parallele bei in dem Schalenstein von Biel, den F. Keller 1870 in „*Die Zeichen- oder Schalensteine der Schweiz*“ publizierte. Weiterhin macht Conrad, der neuerdings den künstlichen Charakter der Schalen behauptet, auf die nahe dabei liegende Stelle der ehemaligen Kapelle *San Martaila* aufmerksam, deren Namen auffällig anklingt an denjenigen eines Schalensteines von Grimentz, der „*Pirra Martera*“ — Pierre des Martyrs heißt. Robert von Planta, dem wir diese Sache unterbreiteten, findet die Parallele ebenfalls frappant und schreibt: „Ob aber *Pirra Martera* sicher gleich Pierre des Martyrs zu setzen ist oder ob nicht vielleicht auch *mortaria* gleich Mörser möglich ist, kann ich nicht sagen.“ 17. JB. SGU., 1925. 124; 19. JB. SGU., 1927, 132; 20. JB. SGU., 1928, 112.

*Courgenay* (distr. de Porrentruy, Bern): Nous attirons l'attention sur le mémoire détaillé et substantiel de M. H. Joliat, sur la *Pierre-Perçée de Courgenay*, paru dans les Actes de la Soc. juras. d'Emulation, 1926, p. 147—187, dont rend compte M. Tschumi dans le *Jahrb. des bern. Hist. Mus.*, IX. Jg., 1929, p. 6—8.

*Gals* (Bez. Erlach, Bern): Über einen Schalenstein vom *Jolimont* S. 46.

*Lostallo* (Bez. Mesolcina, Graubünden): Ungefähr 150 m oberhalb *Cobbiola*, TA. 513, 135 mm v. r., 33 mm v. o., liegt eine Felsplatte mit sieben eingegrabenen Kreuzen und acht kleinen Schalen. Die Enden der Kreuzarme verbreitern sich stets und gleichen beinahe kleinen Schalen. Burkart, dem wir diese Meldung verdanken, meint, daß der Verwitterungsgrad der Zeichnungen unbedingt auf hohes Alter schließen lasse.

*Mels* (Bez. Sargans, St. Gallen): Die Entdeckung eines neuen Schalensteins in *Oberprod* bei Sargans (S. 118) hat wieder an den jetzt verschandelten Stein von Mels erinnern lassen, der in unsern Jahresberichten bisher nicht erwähnt wurde, aber im AA. 1874, 552, und Taf. I, 1, publiziert ist. Wir sind in der Lage, heute die genaue Fundstelle im *Steigs* nach Angabe von Gerichtsschreiber Müller anzugeben: TA. 269, 35 mm v. r., 7 mm v. o. Er besteht aus Sernftalkonglomerat und besaß eine große Zahl von Schalen, von denen drei Paar Schalen unter sich mit geraden Linien verbunden waren. Eine Kreisfigur mit drei konzentrischen Kreisen findet, wie Ferd. Keller damals schrieb, ihre Parallelen auf der Deckplatte eines Grabhügels in Dorsetshire in Nord-England.

*Mesocco* (Bez. Mesolcina, Graubünden): Burkart meldet uns zwei neue Schalensteine im *Maiensäb Nasello* (TA. 609, 68 mm v. r., 117 mm v. u.).

Bei dem einen gehen von einer mittleren Schale aus vier Rillen, an deren Enden je eine Schale sitzt. In der Mitte einer Rinne sitzt eine weitere Schale und eine siebente Schale sitzt im Winkel zwischen zwei Rinnen. Der zweite Schalenstein hat im ganzen neun Schalen, die ebenfalls mit Rinnen verbunden sind.

Rinnenverbundene Schalensteine sind im bekannten Bergeller Schalensteinrevier bis jetzt unbekannt. Burkart glaubt, die neugemeldeten Steine mit dem im 21. JB. SGU., 1929, 119, und Abb. 10 erwähnten Stein von A n d e e r in Parallele setzen zu können. Auffällig ist es unzweifelhaft, daß nördlich und südlich des Bernhardin eine ähnliche Erscheinung konstatiert werden kann.

*Mies* (distr. de Nyon, Vaud): On lira avec intérêt un article au sujet de l'étymologie de Péni, à propos de la „P i e r r e à P é n i” située à la frontière genevoise, à proximité du domaine de Veytey, sur le territoire de Mies, dont les sculptures préhistoriques sont bien connues. D'après feu M. P l o j o u x l'endroit confinant ce bloc s'appelait au XVII<sup>e</sup> Sc. „en Penier” ou Peni. Sur le plan de la rénovation Grenier, daté de 1700, la mention en patois de „Pira Peni” figure sur le croquis du bloc. Pignier, Pégner, Pennier et enfin la forme patoisée Pegny et Peni est le nom d'une famille qu'on trouve à Coppet dès le XV<sup>e</sup> Sc. et à laquelle appartenait le mas de terre sus nommé. La commune de Mies a introduit dans ses armoiries confectionnées récemment, la Pierre à Peni, au naturel. Cf. Rev. hist. vaudoise, 1930, p. 255—256. L. Reverdin.

*Sargans* (Bez. Sargans, St. Gallen): In O b e r p r o d (TA. 268, 10 mm v. l., 68 mm v. u.) ist, wie uns unser Mitglied T h. N i g g mitteilt, ein neuer Schalenstein gefunden worden. Seinen Angaben, sowie denjenigen von Gerichtsschrei-

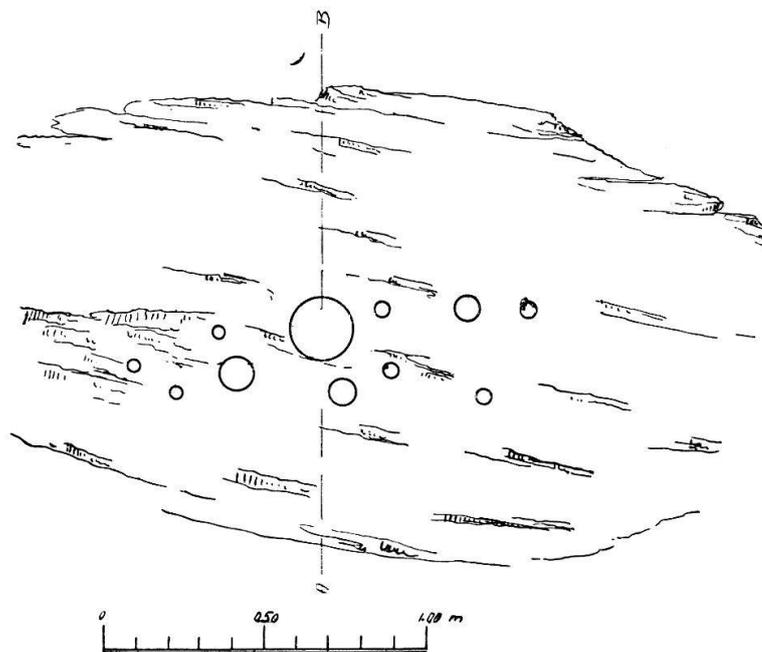


Abb. 15. Schalenstein Climate.

ber Müller und denjenigen eines Artikels im Sarganserländer entnehmen wir folgendes: Der Stein hat eine Höhe von 3—4 m, eine Br. von 5 m und eine Lg. von 10 m. Die beiden sicher vorhandenen Schalen finden sich auf dem äußersten östlichen Vorsprung, sind beide ungefähr gleich groß, zirka 10—16 cm im Dm. Der Boden der Schalen ist glatt und eben, die Ränder zeigen deutliche Auskerbungen. Am äußersten Rand des Steins findet sich eine Eintiefung, die aber stark abgewittert ist und nicht mehr mit Sicherheit als Schale bezeichnet werden kann. Da in nächster Nähe Blöcke eines im Jahr 1809 vom Gonzen niedergegangenen Bergsturzes liegen, lag die Vermutung nahe, daß unser Stein zu diesem Bergsturz gehört. Nun hat aber die geologische Untersuchung durch *Albrecht* in Splee ergeben, daß das Gestein ein Dolomit ist, der aus dem Taminatal oder aus Graubünden stammt, während vom Gonzen Dogger und Malm kommt. Damit scheidet die Wahrscheinlichkeit der Entstehung der Schalen im letzten Jahrhundert aus. Sarganserländer 14. XI. 30. Bei dieser Gelegenheit wird auch auf den Schalenstein von Mels aufmerksam gemacht (S. 117).

*Soglio* (Bez. Maloja, Graubünden): Über den im 15. JB. SGU., 1923, 130, unter Ziffer 1 erwähnten Schalenstein von *Climate* (Abb. 15) berichtet uns *Giovanoli*, daß eine an diesen angelehnte kleine Ebene im Westen von einem Steinklotz begrenzt wird, der ebenfalls kleine Schalen trägt. Der Berichterstatter fand beim Durchgraben des Bodens in ungefähr 80 cm Tiefe auf dem harten Untergrund Asche, Holzkohle, verbrannte Steine und Ziegelreste, sowie eine glatte Steinplatte von ungefähr 50 cm Lg., von einer in der Nähe nicht vorhandenen Gesteinsart.

Oben an der Halde, an der sich die im 15. JB. SGU., 1923, 130, unter 2, 3 und 4 erwähnten Steine befinden, fand *Giovanoli* im Winter 1930/31 einen Stein mit einer einzelnen tiefen Schale. Einen gleichen Stein mit etwas kleinerer Schale fand er mitten unter den Trümmern von *Castellazzo* (Gem. Castasegna). Er vermutet, daß beide Schalen zum Zerstampfen festerer Gegenstände gedient hätten.

In Berichtigung der Numerierung der Schalensteine der Gemeinde im 15. JB. SGU., 1923, 130, teilt uns *Giovanoli* mit, daß die Nummern 1 und 12 in Wirklichkeit ein und denselben Stein bezeichnen. Auf seinen Wunsch geben wir in den Abb. 16 und 17 auch die Steine Nr. 2 (Lottano unter) und 4 (Lottano oben) wieder.

*Steinhof* (Bez. Kriegstetten, Solothurn): *Moser* von Dießbach meldet, er habe auf dem größeren der dortigen unter Schutz stehenden erratischen Blöcke noch zwei Schalen entdeckt, ebenso eine sehr fein ausgeriebene an der Westwand des andern. Wie uns *Moser* ferner mitteilte, wurde ein dritter Block (Liste Mollet Nr. 3) zu Nutzzwecken vollständig weggesprengt. Tatarinoff.

*Verdabbio* (Bez. Mesolcina, Graubünden): Ungefähr 700 m westlich Sorte, TA. 513, 171 mm v. r., 113 mm v. o., entdeckte *Burkart* einen mächtigen,



Schalensteins für sehr wichtig und möchten es den Schalensteinforschern ganz besonderer Beachtung empfehlen.

Der gleiche Gewährsmann berichtet uns, daß sich oberhalb der Alp Groveno auf der rechten Talseite ein sogenannter Hexenstein befinden soll, auf dem ein menschliches Gesicht und Pferdehufe eingezeichnet seien. Er selbst konnte den Stein leider nicht besichtigen.

## 2. Wehranlagen.

*Castiel* (Bez. Plessur, Graubünden): Der Hügel *Carschlink* (TA. 418, 98 mm v. l., 84 mm v. o.) zeigt ein künstlich eingeebnetes Plateau von etwa 60 m Lg. *Pöschel*, Bündn. Burgenbuch, 264, sagt, daß hier keine Feudalburg gestanden habe, sondern ein Volkscastell, vielleicht eine Talschaftsfeste. Sondierungen wären angezeigt, namentlich im Hinblick auf das nahe frühgeschichtl. Grab in der Gemeinde Calfreisen (S. 94).

*Fetan* (Bez. Inn, Graubünden): *Pöschel*, Bündn. Burgenbuch, 283, erwähnt den Hügel von *Umbren* und *Ombrein*, wo nach *Sprecher* und *Serterhard* einst ein Schloß gestanden haben soll (TA. 421, 23 mm v. l., 75 mm v. u.). Zu sehen ist noch ein ungemörteltes Mauerfundament von 1 m Dicke. *Pöschel* denkt an ein Dorfkastell. Es ist bekannt, daß die Sage oft ungerechtfertigt ein Schloß in ein altes Refugium hineinstellt.

*Füllinsdorf* (Bez. Liestal, Baselland): *Schaffner* meldet uns ein offenbar bisher unbekannt gebliebenes Erdwerk auf dem *Büchlihu* (TA. 28, 108 mm v. l., 85 mm v. u., bei P. 534), das auf zwei Seiten gut sichtbare Gräben aufweise. Mauerreste seien nicht zu beobachten, hingegen Mörtel Spuren.

*Gettnau* (Amt Willisau, Luzern): Unser JB. hat sich schon wiederholt mit dem Refugium *Städterli* beschäftigt, zuletzt im 10. JB. SGU., 1917, 98. Jetzt haben unsere Mitglieder *Ant. Graf* und *F. Arnet* unter Mithilfe einiger anderer Herren durch mehrere Sondiergräben durch die Abschnittsgräben und auf dem Plateau den Versuch einer Datierung der Anlage gemacht. Sie konnten aber leider nichts finden als viele zerschlagene Kieselsteine und viel Holzkohle. Auch die Stelle, an der früher Ziegelstücke gefunden worden sein sollen, erwies sich als ganz fundleer.

*Guarda* (Bez. Inn, Graubünden): Der Hügel *Padnal* nördl. von *Giarsum* mit steilem Abfall ins Tobel der Clozza besitzt auf der ganzen Nordkante und an der Westecke Spuren von Trockenmauern. *Pöschel*, Bündn. Burgenbuch, 286, wo auf die Stelle aufmerksam gemacht wird, spricht sich nicht mit Sicherheit für eine Wehranlage aus. TA. 420, 119 mm v. r., 34 mm v. u.

*Himmelried* (Bez. Thierstein, Solothurn): Eine schöne Entdeckung machte *Gerster*, Laufen, indem er auf dem „Rüteli“ einen Ringwall „*Burgollen*“, TA. 97, 2 mm v. l., 90 mm v. o. und weiter westlich auf die Karte 96

übergreifend, einen wohl prähistorischen Ringwall signalisierte. Von der Rodrisweid gelangt man auf einem Waldweg nach P. 606, wo sich bereits eine Art Vorwall befindet, dann geht es auf einem, teilweise Radspuren aufweisenden Wege etwa 200 m weit, und man gelangt zu einem imposanten Steinwall, der sich besonders linker Hand zu einem mächtigen Steintrümmergebilde auswächst, das an einzelnen Orten eine rohe Schichtung erkennen läßt. Der Ringwall läßt sich auf eine Strecke von etwa 200 m am Südhang genau verfolgen; er bricht dann plötzlich ab und scheint auf der westlichen Seite in einen Abschnittswall überzugehen, der sich quer durch das Rüteli, vielleicht in zwei parallelen Reihen, zieht. Auf der Nordseite ist der weitere Fortgang des Längswalls nicht so deutlich zu erkennen, da sich dort offene Weide befindet, welche die Entfernung allfälliger Wallreste notwendig machte. Immerhin ist der Anschluß auf der Ostseite wieder genau erkennbar. Im Innern des Ringwalls befinden sich Stellen, auf denen kein Waldwuchs aufkommen kann, auch ist eine Wassersammelstelle darin. Es würde sich also prima vista um einen elliptischen Steinwall mit schräg nach außen verlaufender Böschung handeln, in den man von Osten hereinkam, und der im Westen, der Gefahrseite, durch geradlinig verlaufende Wälle gesichert war. Geometer M o s e r wird zunächst den Wall genau aufnehmen. Bis jetzt liegt kein Anhaltspunkt über die Zeitstellung vor.

O s k a r S t e b l e r spricht in einem Schreiben von einem Erdwerk oder einer Erdburg „Burgholle“. Es ist aus seiner Darstellung nicht recht ersichtlich, ob er das gleiche Objekt meint; er vermutet eine Zufluchtsstätte oder einen Lagerplatz. Bei dieser Gelegenheit macht er auch auf die Lokalbezeichnung „s W a c h t h ü t t e w e g l i“ auf dem Homberg aufmerksam, was auf eine dort befindliche Hochwacht schließen läßt. Vom Steinwall in der Rütelen, den er in einem andern Zusammenhang nennt, sollen noch in jüngerer Zeit Steine für eine Weganlage verwendet worden sein. Die Gegend von Himmelried dürfte seit der Besetzung der Höhlen im Kaltbrunnental bis zur Alamannenzeit kontinuierliche Besiedelung aufzuweisen haben und ist mithin der besonderen Beachtung durch die Forscher wert. Tatarinoff.

*Madiswil* (Bez. Aarwangen, Bern): O. Tschumi macht im Jahrb. d. bern. Mus. 1930 aufmerksam auf das *Weiherköppli*, das wohl zu den verschiedensten Zeiten als Fliehburg in Benützung stand.

*Ochlenberg* (Bez. Wangen, Bern): O. Tschumi vermutet auf der sogen. *Heideten* bei Oschwand (TA. 180, P. 661) eine urgeschichtliche Fliehburg. Jahrb. d. bern. Mus. 1930.

*Poschiavo* (Bez. Bernina, Graubünden): Den Moränenhügel *Motta di Penale* (TA. 524, 131 mm v. l., 42 mm v. o.), der ein 60 m langes und 15 m breites Plateau aufweist, hält P ö s c h e l, Bündn. Burgenbuch 302 für eine ursprünglich prähistorische Befestigung.

*Rünenberg* (Bez. Sissach, Baselland): Mit *P ü m p i n* besuchten wir ein Erdwerk, „*A l t e s S c h l o ß*“, mit einem Abschnittsgraben, das an der rechten Seite des Stierengrabens liegt. Es dürfte mittelalterlich sein. TA. 147, 73 mm v. r., 47 mm v. o.

*Satien* (Bez. Heinzenberg, Graubünden): Nördlich von *U n t e r g ü n* finden sich hart am tief eingeschnittenen Tobel Wallspuren, die wir selbst besichtigt haben. Es läßt sich zurzeit nicht bestimmt sagen, ob es sich um eine Erdbefestigung handelt oder ob eigentliche Mauerfundamente vorhanden sind. Pöschel, Bündner Burgenbuch, 250.

*Seewis* (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Im Gegensatz zu Grottenstein-Haldenstein und Rappenstein-Untervaz möchten wir *F r a c s t e i n*, TA. 415, 112 mm v. l., 20 mm v. o., nicht auf urgeschichtliche Besiedlung verdächtig halten, obwohl wir auch hier eine Grottenburg vor uns haben. Die allgemeine Lage dürfte in ur- und frühgeschichtlichen Epochen kaum zu einer Besiedlung eingeladen haben. Pöschel, Bündn. Burgenbuch, 266.

*Sissach* (Bez. Sissach, Baselland): Unser JB. hat sich schon oft mit der befestigten Anlage auf der *S i s s a c h e r F l u h* beschäftigt (zum letztenmal 19. JB. SGU., 139). Über die dort gefundenen *H a u s t i e r r e s t e* referierte an der JV. der Schweiz. NG. in St. Gallen *F. L e u t h a r d t*. Er stellte häufiges Vorkommen von Schwein und Rind, selteneres vom Schaf und in nur einem Exemplar vom Pferd fest. Alle diese Überreste stammen von kleinrassigen Tieren, kein einziges unter ihnen gehört in die römische oder spätere Zeit. Dieser Befund ist für die Datierung der Anlage nicht ausschlaggebend, aber doch von großer Bedeutung. SA. Bericht 10. JB. Schw. Paläont. Ges. Eclogae Geologicae Helvetiae, Bd. 23, Nr. 2, 588 ff., SA. Verh. der SNG., St. Gallen, 1930, 347. Basellandschaftl. Ztg. 13. IX. 30.

Uns erinnert die Anlage mit der Trockenmauer und dem Haus stark an die berühmten Heidenlöcher von Deidesheim, die in jeder Beziehung weit besser erhalten sind und heute noch den Eindruck einer Ruinenstadt machen. Merkwürdigerweise haben die ausgedehnten Untersuchungen an dieser Stelle keine Kleinfunde ergeben, so daß eine Datierung absolut unmöglich war. *S p r a t e r* hält es nicht für ausgeschlossen, daß frühes Mittelalter in Frage kommt (Urgesch. der Pfalz, 2. Aufl. 1928, 22). Wir haben auch auf der Sissacher Fluh keine Spur eines Beweises, daß die dort gemachten Funde irgendeiner Epoche mit dem Trockenmauerwerk zeitgenössig sind.

*Somvix* (Bez. Vorderrhein, Graubünden): *P ö s c h e l* erwähnt in seinem Bündner Burgenbuch, 243, südlich von Val im Somvixertal einen aus dem Wiesenhang sich leicht erhebenden, zum tief eingeschnittenen Rhein aber jäh abfallenden Hügel mit Fundamentresten einer Trockenmauer, namens *M u o t t a - s u l f e s t i*. Er vermutet eine primitive Befestigung später Zeit. Wir möchten eher eine Anlage früh- oder gar urgeschichtlicher Zeit annehmen.

*Tiefenkaſtel* (Bez. Albula, Graubünden): Am Weg nach Stürvis, kurz nach der Abzweigung der Straße nach Mons, ein kegelförmiger Hügel mit künstlich eingeebnetem Plateau ohne Mauerspuren. Situation ähnlich derjenigen von Versam-Arezen (S. 124). Der Name des Hügels ist *Castiet*, nach Rob. v. Planta eine junge Namensform, doch werden bekanntlich oft alte Anlagen, über deren Ursprung das Volk nichts mehr weiß, mit jüngeren Namen belegt. Pöschel, Bündn. Burgenbuch, 252.

*Versam* (Bez. Glenner, Graubünden): Im Dreieck zwischen Bungtobel und Fatschtobel südlich Arezen befindet sich der Schloßbügel, ein anscheinend künstlich abgeformter Hügel, in dem Pöschel, Bündner Burgenbuch, 250, eine Volksbefestigung vermutet. Da die Stelle einen deutschen Namen trägt, vermutet er Entstehung in später Zeit. Gerade der deutsche Name läßt uns aber daran denken, daß es sich um eine alte Befestigungsanlage handelt, die, da sie später vom Volk nicht mehr richtig erkannt wurde, diese Bezeichnung erhielt.

*Zeglingen* (Bez. Sissach, Baselland): *Pümpin* machte uns mit dem „*Alten Schloß*“, einem Erdwerk mit einem Abschnittsgraben, das an ganz versteckter Stelle liegt, bekannt. Wir halten es für mittelalterlich. TA. 147, 37 mm v. r., 95 mm v. o.

*Zernez* (Bez. Inn, Graubünden): Schon im MAGZ. XXVI, 1, 17, wird eine Landwehr unbestimmten Alters bei der *Muotta da Clüs* erwähnt. Neuerdings hat Pöschel in dem hier wiederholt erwähnten Bündner Burgenbuch, 24/25 und 228, dieser Stelle eine ausführliche Schilderung und Würdigung gewidmet. Er stellt fest, daß es sich unbedingt um eine vorfeudale Wehranlage handeln müsse, die im Zusammenhang mit dem daran vorbeiführenden alten Engadinerweg stehe und offenbar ein altes Dorfkastell darstelle (TA. 424, 142 mm v. l., 87 mm v. o., P. 1700). Ferner gibt er in seiner Schilderung einen Situationsplan, in dem die Trockenmauern dargestellt sind, nebst einigen merkwürdigen Bodenvertiefungen, die ihm untersuchungswürdig erschienen. Unser Mitglied *Conrad* entschloß sich daraufhin, mit Hilfe der Gemeinde Zernez und der Rät. Bahn an dieser Stelle Grabungen vorzunehmen, von denen er unserm Archiv genaue Pläne und Photographien einreichte. — Conrad verzeichnet im ganzen 5 Gruben. Gruben 1 und 2 (erstere oval 90 cm auf 140 cm, letztere kreisrund mit 1 m Dm.) zeigen in 70 cm, bezw. 1,4 m Tiefe die Oberfläche der Felskuppe. Bei Grube 2 finden sich an den Seitenwänden Kohlen Spuren. Bedeutung beider Gruben unklar. Die Gruben 3 und 4 liegen im Steinwall, der sich nur wenig über das Terrain erhebt und den ummauerten Teil der Kuppe in einen kleinern nordwestlichen und einen größern südöstlichen Teil trennt. Die Steine dieses Querwalles sind kleiner als diejenigen der Umfassungsmauer. Die Gruben 3 und 4 sind in diesem Wall 40 bis 60 cm eingetieft, also offenbar jüngern Datums als der Wall selbst. Die Grube 5 liegt südöstlich

hart am Steinwall und hat 1,8 m Dm. und 30 cm Tiefe. Sie stört eine Fundschicht, aus der Teile einer bronzenen Fibel, anscheinend eisenzeitliche Form, einer dünnen bronzenen Kette und ziemlich viel spätkarolingische Keramik (von Tatarinoff bestimmt) lagen. Diese stark aschenhaltige Fundschicht von zirka 10 cm Stärke geht nach Osten und Süden weiter, ob sie aber auch unter den Steinwall geht, muß noch untersucht werden. Gefunden wurde auch eine eiserne Hacke, wie sie in der Latènezeit schon vorkommt (einseitige Lappen, die sich zur Tülle schließen) und namentlich in Südtirol häufig gefunden wird. Sie ist aber auch in der Schweiz nicht ganz unbekannt. Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß Conrad beabsichtigt, seine Grabungen an dieser Stelle fortzusetzen.

*Zuoz* (Bez. Maloja, Graubünden): *Pöschel*, Bündn. Burgenbuch, 291, bespricht die felsige Kuppe *Chastlatsch* westlich des Kurhauses Kastell, TA. 427, 55 mm v. r., 119 mm v. u. Gegen Osten sind Fundamente eines von NO nach SW streichenden Mauerzugs von 80 cm Stärke ohne Mörtelspuren und ein am Rande ziehender niederer Wall erkennbar. Ferner werden einige Eintiefungen beobachtet. *Pöschel* nimmt ein Dorfkastell an. Wir empfehlen alle die befestigten Stellen Graubündens, die wir auf Grund des Burgenbuches von Graubünden erwähnt haben, angelegentlich der bündnerischen Forschung.

## X. Literatur über die Jahre 1929 und 1930.

Wir stellen im ersten Teil die schweizerische Literatur im engern Sinn zusammen, im zweiten die ausländische Literatur, soweit sie eigentliche Nachbargebiete der Schweiz betrifft und damit für unsere Forschung besondere Bedeutung besitzt, und Neuerscheinungen, die für die Grundlinien der urgeschichtlichen Forschung in Betracht kommen. Vollständigkeit ist nur für den ersten Teil erstrebt, kaum aber erreicht. Zeitungsaufsätze haben wir grundsätzlich nicht aufgeführt, sie seien denn als Separatabdruck erschienen. Der Leser wird sie im Text fast ausnahmslos erwähnt finden.

### 1. Schweiz.

**Aargau.** Berichte der Hist. Ges. Aargau und der lokalen Verbände (Hist. Vereinigung Seetal, Fricktal.-bad. Vereinigung f. Heimatkde. und Heimatschutz, Hist. Ges. des Freiamts, Hist. Vereinigung Zurzach). Argovia.

**Amrein W.,** Urgeschichtsforschung in der Innerschweiz. Mitt. Naturforsch. Ges. Luzern. 10. Heft, 1929.

— Die neolithische Höhensiedlung, „abri entre roches“, im Langackerwald bei Horw-Luzern. Mitt. der Präh. Kom. der Naturf. Ges. Luzern, 1930.

**Bächler E.,** Aus der ältesten Urgeschichte unseres Landes. SA. aus 17. Jahresber. Kant. Lehrerverein, St. Gallen, 1929.

— Die ältesten Knochenwerkzeuge, insbesondere des alpinen Paläolithikums. 20. JB. SGU., 1928, herausgeg. 1929, S. 124 ff.

— Prähistorischer Naturschutz. Schweiz. Blätter f. Naturschutz, 4. Jg., S. 17 ff.

— Die Eiszeit in den Alpen. SA. aus 65. Bd. Jahrb. d. St. Galler naturf. Ges. 1930.